

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblatthaus.

Erstausgabe geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrieb:

Tagblatthaus Nr. 7406-33.

Vom 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Bezugspreise: Durch den Verlag bezogen: M. 1.80 monatlich, M. 11.40 vierteljährlich, ohne
Traglohn; durch die Post bezogen: M. 2.00 monatlich, M. 12.00 vierteljährlich, mit Bestell-
geld. — Bezugsstellen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle
Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Be-
zieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes, oder Erstattung des entrichteten Betrages.

Anzeigenpreise: Erstmalige Anzeigen M. 1.20, ausserhalbige Anzeigen M. 1.00, dritte Anzeigen M. 0.80, ausserhalbige Anzeigen M. 0.70. — Für die empfangene Anzeigen ober deren Raum. — Bei wieder-
holter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. — Schluss der Anzeigen-
annahme für beide Ausgaben: 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an
vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Verliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W. 9, Poststraße 18, Fernsprecher: Nord Zentrum 11435-14437.

Freitag, 17. Juni 1921.

Abend-Ausgabe.

Nr. 276. • 69. Jahrgang.

Rathenau über das Wiederaufbauproblem.

Der Reichsminister für den Wiederaufbau Rathenau gab gestern im Reparationsausschuss des Reichs-
wirtschaftsrates folgende Erklärungen ab:

Sie wissen, meine Herren, dass eine Reihe von Auf-
trägen schwebt. Es handelt sich zunächst um eine Anzahl
von Holzhäusern, die ursprünglich auf 25 000 beziffert
waren und möglicherweise auch auf diese Zahl kommen
werden. Für den Augenblick wird es sich um 5000 handeln.
Preisunterschiede schweben noch. Dieser Auftrag, den ich als
einen Vorratssatz bezeichnen möchte, ist in seiner materiellen
Bedeutung nicht zu überschätzen. Es wird sich um eine
Größenordnung von höchstens 10 bis 12 Millionen Gold-
mark handeln. Unsere Hoffnung muss sein, diese Aufgabe
auf eine erheblich breitere Basis zu stellen. Die Grund-
lagen, von welchen wir auszugehen haben, wenn wir das
Reparationsproblem betrachten, sind in erster Linie durch
die Frage gegeben:

In möglichst weitem Umfang die uns auferlegten Gold-
bezw. Devisenleistungen in Sachleistungen zu verwandeln.

Hier begehen wir den ersten Schwierigkeiten. Die Leistun-
gen sind in erster Linie für Frankreich bestimmt, und Frank-
reich hat 52 Prozent Anteil an den Reparationsforderun-
gen. Wie ist es möglich, den Blutzug an materiellen
Sachleistungen, der über Frankreich hereinbricht, wenn die
Reparationen in drei oder vier Jahren beendet sein soll,
wie ist es möglich, diese gewaltige Masse zu kanalisieren,
dass nicht die Jahresausnahmsleistung Frankreichs an
Reparationsleistungen erheblich überschritten wird. Das
wird zu einem finanziellen Problem führen, das eines be-
sonderen Studiums würdig ist.

Die zweite Aufgabe besteht darin, dass wir versuchen
müssen, den Index von 26 Prozent durch eine Ge-
richtigkeit zu erlösen. Im Ultimatum selbst ist die Mög-
lichkeit vorhanden, dass dies geschieht, und ich glaube auch,
dass die Erkenntnis davon sich diesseits und jenseits der
Grenze durchsetzen wird, dass

der gegenwärtige Index von 26 Prozent auf die gesamte
deutsche Ausgabe kein glücklicher Wahltag

ist. Auch auf der anderen Seite wird die Erkenntnis klar
sein müssen, dass der Index die Botschaft entwerft, die in
Frankreich selbst Befürchtungen erregt, dass die deutsche
Kredit, denn das Ausland wird sich fragen: Was soll
aus einem Lande werden, das in diesem Maße befristet
wird, wie keine Außenwirtschaft sich hebt. Es wird aber
auch eine Gefahr dadurch entstehen, dass die wechselnden
deutschen Regierungen diesem neuartigen und kaum zu über-
schätzenden Problem gegenüber wechselnde Stellungen ein-
nehmen. Es ist verhängnisvoll, wenn eine Regierung wie die
unserige sagt: „Trotz des Index wollen wir unsere Aus-
fuhrpolitik fördern“, aber es könnte auch einmal eine
Regierung kommen, welche sagt: „Wegen des Index wollen
wir einmal versuchen, Deutschland auf eine Binnenwirtschaft
einzustellen.“ Eine solche schwankende Stellung würde nicht
nur für Deutschland schädlich sein, sondern auch für seine
Nachbarn. Damit hängt zusammen

das Problem der Goldleistungen;

aber für Gold ist immer das Wort Devisen zu setzen, da
effektives Gold in nicht vorhanden ist, der Devisenleistungen
von einem Lande zum anderen in einem solchen gewaltigen
Ausmaße. Ich glaube, dass es möglich und nötig sein wird,
dafür zu sorgen, dass die hiesigen Devisenläufe, die uns
gegenwärtig obliegen, aufhören. Auch wenn wir imstande
sein sollten, eine solche Devisenmenge aufzubringen, wird
die Folge sein eine vollständige Zerrüttung des interna-
tionalen Geldmarktes. Schon heute ist der Fall vorhanden,
dass durch die Devisenläufe der Dollar zeitweilig auf über
70 gestiegen ist. Das ist nicht nur schädlich im deutschen,
sondern auch im französischen Interesse, denn die Balancen
der Länder sind gleichsam durch kommunizierende Röhren
verbunden. Es ist aber auch entschieden schädlich im ameri-
kanischen Interesse, denn es ist ein Missbrauch, der mit dem
Dollar getrieben wird, wenn der Dollar als alleiniges Maß
für die Goldleistungen bestimmt wird. Ich glaube also, dass
auch darüber eine Verständigung getroffen werden muss,
einerseits, dass nicht der Dollar als alleiniges Zahlungs-
mittel an Stelle des Goldes dient, sondern dass Devisen-
leistungen überhaupt in eine freie Form gebracht werden,
sei es durch eine zeitliche Verschiebung, sei es durch eine
andere Art Kompensation, die dem internationalen Markte
ermöglicht, sich zu erholen.

Das französische Problem gliedert sich in eine
Reihe von einzelnen Gebieten, bei denen die Preisfrage
vielleicht die größte Rolle spielen wird. Es ist fast unmög-
lich, durch die Einbringung von Gegenofferten einen ge-
richtigen Preis zu finden, der für Leistungen dieses Umfangs
bewilligt werden kann. Gegenofferten könnten von solchen
stellen gemacht werden, die ein Interesse daran haben, die
Preise zu senken. Es wird sich also darum handeln, einen
Wahltag zu finden, der Preisfestsetzungen ermöglicht.

Das Gebiet der Arbeitsleistungen

wird verhältnismäßig in keinem Umfang zurücktreten. Die
öffentliche Meinung in Deutschland geht bekanntlich darauf
hin, dass wir wohl imstande sein würden, einige hundert-
tausend Arbeiter nach Frankreich zu schicken, doch wird dies
wohl kaum möglich sein. Von den Arbeitern, die hauptsäch-
lich für die deutschen Arbeiter in Betracht kommen würden,
ist bereits sehr viel gekümmert, die landwirtschaftlichen
Bodenflächen sind, wie es heißt, zu einem starken Prozentsatz
schon wiederhergestellt, und die Bauarbeiten sind kom-
plizierter, als wir uns dies gewöhnlich vorstellen. Wir
gehen uns leicht der Vorstellung hin, es könnten neue Städte
gebaut werden mit neuen Straßenanlagen und mit neuarti-
gen Häusern. Dies ist jedoch nicht der Fall. Das fran-
zösische Geld verbietet es. Das französische Geld verlangt
und der städtische Einwohner will, dass sein Haus auf
einem alten Fundamente wieder aufgebaut wird, also
Einzelarbeiten in einem großen Umfang und Einzel-

arbeiten, bei welchen es sehr schwer sein wird, Tausende von
deutschen Arbeitern in den französischen Städten unterzu-
bringen. Neben diesen Schwierigkeiten besteht auch

die Schwierigkeit der wechselseitigen sozialpolitischen
Verständigung

binsichtlich der nach Frankreich zu entsendenden deutschen
Arbeiter. Leicht wird es auch nicht sein, das Problem der
Löhne zu lösen. Unsere Arbeiter haben Anspruch auf die
Höhe der französischen Löhne. Dabei aber vermindert sich
das Interesse Frankreichs an deutschen Arbeitern erheblich.

Sie sehen, meine Herren, wie die Probleme sich gliedern,
und wie die Durchberatung des Programms durchaus ge-
nügt, eine Verhandlung von zwei angestrebten Arbeits-
lagen, die in Wiesbaden stattgefunden hat, in Anspruch
zu nehmen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Situation
der französischen Staatsmänner nicht der der deutschen
analog ist. Während wir es für vollkommen selbstverständ-
lich halten, dass man bei der Verhandlung solcher Fragen
einander bezaunt und in wirtschaftlicher und technischer
Beise die Probleme bespricht, ist die öffentliche Meinung
Frankreichs und auch eines Teiles des übrigen Auslandes
in diesem Augenblick noch geteilt. Es war deshalb eine
entscheidende und staatsmännliche Tat des fran-
zösischen Ministers, dass er sich entschloss, nach
Wiesbaden zu gehen und dort die Verhandlungen persönlich
zu führen. Es war eine Tat, die in Frankreich auch nicht
widerstandlos geblieben ist und aus diesem Grunde habe
ich ihm in Frankreich den Vortritt der Öffentlichkeit gegen-
über gelassen. Die Verhandlungen sind in einer voll-
kommenen Form geführt worden. Auf beiden Seiten hat
man mit voller Loyalität die Schwierigkeiten anerkannt,
die auf beiden der Gegenpartei bestanden haben.

Wir haben einander gegenüber wie zwei Geschäftleute,
und auch der Dolmetscher ist nicht zugegen gewesen.

Bei den Verhandlungen habe ich die volle Objektivität empfun-
den, mit welcher Herr Loucheur die Interessen seines Landes
vertritt. Ich habe mich gefreut, einem Mann zu be-
gegnen, der ebenso wie ich die Absicht hat, die vorhandenen
Fragen ohne Voreingenommenheit und ohne Leidenschaftlich-
keit zu lösen, der allerdings auch genau weiß, wie groß und
weitgehend die Rechte sind, die sein Land uns gegenüber
besitzt, und der nicht die Absicht hatte, von diesen Rechten
irgend etwas aufzugeben.

Wenn es gelingen sollte, in den Einzelverhandlungen,
die jetzt beginnen werden, die Probleme zu überwinden, die
ich Ihnen hier bekannt gemacht habe, dann wird es nötig
sein, zunächst einen Apparat zu schaffen, der reibungslos die
einigen Aufträge sammelt und ausführt, die uns von
Frankreich gegeben werden. Dieses Problem darf nicht
unterschiedet werden.

Es müssen 2800 000 Aufträge in der richtigen Form an
die deutschen Stellen gebracht

werden; es wird sich darum um einen Organismus handeln,
der in großem Umfang in der Lage ist, Aufträge, die von
Frankreich kommen, entgegenzunehmen und sie der besten
Stelle, die sie in Deutschland bearbeiten kann, zuzuwenden.
Ferner wird es nötig sein, in Deutschland eine solche Organi-
sation zu schaffen, die den gerechten Ansprüchen genügt, die
einerseits von den verschiedenen Landesstellen auf Mit-
teilungen und andererseits von den verschiedenen Berufs-
ständen an sie gestellt werden, von denen ein jeder zum
Empfang von Aufträgen berechtigt ist. Industrie und
Landwirtschaft sind berechtigt, auf solche Aufträge zu rechnen,
aber ebenso auch die Handwerker und die Gewerkschaften
und sie haben das Recht der Mitbestimmung an Fragen der
Arbeitsleistung. Es wird also einer Stelle bedürfen, die den
außerordentlich vielfältigen Ansprüchen gerecht wird, und die
dennoch nicht überfordert arbeitet, sondern ihre Aufgabe
richtig erfüllt. Es ist der an sich gesunde Gedanke verurteilt
worden, die Fachverbände für die Leistungen und
gleichzeitig die Landesverbände für die Aufteilung der
Leistungen nach den verschiedenen Landesgebieten einzu-
setzen, aber es ist bisher durchaus nicht etwa glatt ge-
gangen. Die Landesstellen müssen möglichst gleichmäßig be-
handelt werden, die sämtlichen Berufsstände des Landes,
das Handwerk eingeschlossen. Trotzdem muss diese Stelle fun-
ktionieren. Ich möchte weder eine Rumba, noch eine Ziga-
baben. Es wird sich also um ein Gebilde handeln müssen,
das sich von diesen beiden Organisationen unterscheidet.
Geführt ist diese Aufgabe noch nicht. Wir können nicht ein-
seitig Frankreich aufbauen, ohne dass dieses den Vorschlägen
zustimmt, die wir ihm machen.

Geführt es uns, eine Lösung zu finden, und die Leistun-
gen, die das Ultimatum für uns gebracht hat, einigermaßen
tragbar zu machen, derart, dass wir sie in der Hauptsache
in Sach- und Arbeitsleistungen verwandeln. So wird nicht
mehr allein eine wirtschaftliche Aufgabe der Konfunktions-
wirtschaft der Geschäftswirtschaft in Frage kommen, sondern
dann liegt zum erstenmal eine Aufgabe einer großen
nationalen Wirtschaft vor, und diese Aufgabe kann
dann gelöst werden, wenn die Kreise, die Sie, meine Herren,
hier vertreten, entschlossen sind, in nationalem Sinne rük-
haltlos daran mitzuarbeiten.

Empfangsabend beim Reichskanzler.

Br. Berlin, 17. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der
Reichskanzler Dr. Wirth hatte gestern zu einem Emp-
fangsabend im Reichskanzlerpalais geladen. Die
Minister des Reichs und Preußens sowie die führenden
Persönlichkeiten aus den Kreisen der Diplomatie, des
Parlaments, der Presse, der Finanz, der Wissenschaft
und Kunst hatten der Einladung Folge geleistet.

Das oberschlesische Chaos.

Die Einigungsverhandlungen.

W.T.B. Berlin, 16. Juni. Wie die Blätter aus Ober-
schlesien melden, wurden die Verhandlungen zwischen
dem englischen General Denniker und dem Führer des deut-
schen Selbstschutzes General Höfer heute fortgesetzt. Die
„Post“ berichtet, es sei im wesentlichen eine Einigung
erzielt worden, und es sei anzunehmen, dass auch der
Zwölfersausschuss, mit dem namentlich das englische Mit-
glied der interalliierten Kommission, Sir David Stuart,
verhandelte, sich mit den Verhandlungen, die bei dieser Ge-
legenheit gegeben wurden, vorläufig einverstanden erkläre.
Das sozialdemokratische Mitglied des deutschen Zwölfers-
ausschusses in Oberschlesien, Corvus, äußert sich in den
„Doppelten Nachrichten“ über die Verständigung mit der inter-
alliierten Kommission dahin, dass das Verlangen der Kom-
mission, Annadern zu räumen und durch italienische
Truppen besetzen zu lassen, vielleicht doch bei Bietung
anderer Garantien angenommen werden könnte, da der
Vers als militärischer Stützpunkt nicht mehr in Betracht
komme. Corvus fordert als Garantie, dass die Insurgenten
wenigstens als erste Etappe Gleitsch und Hindenburg
räumen, und hofft, dass auf der gekennzeichneten Grundlage
eine Einigung zwischen dem Zwölfersausschuss und der inter-
alliierten Kommission möglich ist.

Die von einer Pariser Nachrichtenstelle verbreitete Mel-
dung, dass es bei Kojel zwischen Deutschen einerseits und
Franzosen und Engländern andererseits zu Zusammenstößen
gekommen sein soll, wird von Berliner zuständiger Stelle als
polnische Tendenzmeldung bezeichnet.

Br. Breslau, 17. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Mel-
dung französischer Blätter, dass die Verhandlungen zwischen
dem deutschen Zwölfersausschuss in Oberschlesien mit der
interalliierten Kommission durch die Schuld der deutschen
Vertreter zum Scheitern gebracht worden sind, sind falsch.
Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Über
das Ergebnis ist bisher noch nichts bekannt.

Unstimmigkeiten in der J. A. R.

Br. Oppeln, 17. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Be-
setzung des englischen Hauptquartiers von Halbendorf bei
Oppeln nach Groß-Strehlitz ist auf Unstimmigkeiten
zwischen General Henniker und General
Verond zurückzuführen. Als Verond erklärte, dass die
Säuberungsaktion so lange unterbleiben werde, bis der
Zwölfersausschuss die Bedingungen Korantons anerkennen
würde, erklärte General Denniker: „Die Aktion wird doch
fortgesetzt und zwar ohne Rücksicht auf die Verhandlungen.“
Die Engländer erklärten, dass nur weiteren Aktionen ihre
Überbedelung nach Groß-Strehlitz erfolgt sein müsse.

Festnahme eines englischen Majors durch polnische
Insurgenten.

Dr. Berlin, 17. Juni. Wie dem „B. L. A.“ aus Oppeln
gemeldet wird, wurde der englische Chef der Abstim-
mungspolizei, Major Keatinge, auf einer Fahrt in das
angehört von den Polen geräumte Gebiet von Insurgenten
festgenommen und erst nach längerer Zeit wieder frei-
gelassen. Auf der Rückfahrt hatte er einen zweiten Zu-
sammenstoß mit Insurgenten. Der Major meldete den Vor-
fall sofort dem englischen Hauptquartier und dem General
Verond und erklärte, dass englischerseits festgestellt worden
sei, dass die durch ein Dekret Veronds errichteten Gemein-
schaften aus polnischen Insurgenten bestanden.

Die deutschen Geiseln.

Br. Berlin, 17. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die „Täg-
liche Rundschau“ schreibt unter der Überschrift „Deutsche als pol-
nische Geiseln“: Welche Ausdehnung das von den polnischen
Ausschüssen beliebte System des Geiselnnehmens ange-
nommen hat, ergibt sich aus einem namentlichen Verzeichnis
der allein im Kreise Rosenbergs von der Bande Korantons
verschleppten Geiseln. Die Liste umfasst insgesamt
93 Namen. Unter den Verschleppten befinden sich Angehörige
aller Berufsstände, namentlich aber sind es Handwerker,
Arbeiter und Beamte, die von den Polen interniert wor-
den sind.

Dr. Rosen wird über die außenpolitischen Fragen
sprechen.

Dr. Berlin, 17. Juni. Wie die „Postische Zeitung“
berichtet, wird der neue Minister des Auswärtigen, Dr.
Rosen, bei Beantwortung der Interpellation über
Oberschlesien, die am Samstag auf der Tages-
ordnung des Reichstags steht, und bei Beantwortung
der Anfrage über die Aufhebung der Sank-
tionen, die am Montag im Reichstag verhandelt
werden soll, sich über wichtige außenpolitische Fragen
äußern.

Auf der Suche nach dem Mörder Gareis.

W.T.B. München, 16. Juni. (Amtlich.) Das
Staatsministerium des Innern hat die Belohnung für
die Ergreifung des Mörders des Abgeordneten Gareis
von 10 000 auf 30 000 Mark erhöht.

Das Schicksal der deutschen U-Boote.

Dr. Paris, 17. Juli. Nach einer Meldung des
„Petit Parisien“ aus Toulon sind von den 30 ehemali-
gen deutschen Unterseebooten, die dort stationiert sind,
sechs versenkt worden. Elf hat die französische
Regierung in den Dienst ihrer Marine übernommen
und umgebaut. Dreizehn weitere sollen ebenfalls ver-
nichtet werden.

Deutscher Reichstag.

Dr. Berlin, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Donnerstagssitzung des Reichstages brachte einige bedeutsame Abstimmungen. Die üblichen Anträge auf strafrechtliche Verfolgung von kommunistischen Abgeordneten, die sich jetzt geradezu häufen, wurden dem Brauch des Hauses gemäß abgelehnt. Der Ablehnung verteil auf ein kommunistisches Antrags, der die Befreiung des Kommunisten Wendelin Thomas fordert, der wegen Hochverrates eine zmeiährige Gefängnisstrafe in einer bayerischen Strafanstalt zu verbüßen hat. Der Antrag wurde mit 187 gegen 108 Stimmen der Sozialisten und Kommunisten abgelehnt. Die Kommunisten quittierten dafür mit lauten Buizulen.

Dann folgte die Entscheidung über

die Getreidewirtschaft des laufenden Wirtschaftsjahres.

Aus den Verhandlungen hatte sich schon ergeben, daß für die Vorlage des Ernährungsministers Dr. Hermes keine gesicherte Mehrheit vorhanden war. Auch die Beschlüsse des Ausschusses waren nur mit einer Stimmenmehrheit gefaßt worden. Bei den Abstimmungen in der Volkskammer kam es daher auch zu allerlei Übergriffen. Ein Antrag Dulke auf Aufhebung der Zwangswirtschaft für Getreide und Einführung der freien Wirtschaft für den die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Demokraten und die Bayern stimmten, wurde abgelehnt. Auch Anträge der Sozialdemokraten und der Unabhängigen auf Beibehaltung der bisherigen Form der Bewirtschaftung fanden keine Mehrheit. In namentlicher Abstimmung wurde ein Antrag Böhme (Dem.), Dulke (D. V.), Bur-lage (Str.) mit 214 gegen 126 Stimmen angenommen, wonach die Höhe der Umlage auf 24 Millionen Tonnen festgelegt wurde. Bei der GesamtAbstimmung fand jedoch der grundlegende § 1 keine Mehrheit, da für ihn nur Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten stimmten. Das Ergebnis der Abstimmung rief große Bewegung hervor. Die Kommunisten forderten den Minister durch Zurufe auf, abzutreten. Der Präsident erklärte, daß durch diese Abstimmung dem Geheiß die Seele genommen sei, daß man aber weiter beraten müsse, da der Minister nicht beabsichtige, die Vorlage zurückzugeben. Das Hans leste daher die Beratung fort, als ob nichts geschehen wäre.

Der bayerische Volksparteiler Dr. Heim hielt eine ausgebreitete Rede gegen die Zwangswirtschaft und befürwortete das Umlageverfahren, das bereits abgelehnt ist. Damit rief er den Reichsernährungsminister nochmals auf den Plan, er wende die Hoffnung noch nicht aufgeben zu haben, doch noch eine Mehrheit für seine Vorlage zu gewinnen. Bemerkenswert war seine Feststellung, daß aus Ostpreußen nicht 835 000 Tonnen Hülsenfrüchte ausgeführt worden sind, sondern nur 835,2 Tonnen. Das ist der 1000. Teil von dem, was Herr Herk behauptet hatte. Außerdem sind viele Hülsenfrüchte hauptsächlich nach Remel und Danzig gegangen. Herr Herk mußte eingehen, daß er bei seinen Zahlen das Komma überleben hatte.

In der weiteren Einzelberatung blieben die Ausich-
tschüsse im wesentlichen unverändert. Eine Amnestie für
Verfehlungen gegen die Haftverordnung wurde abgelehnt.
Dr. Hermes teilte mit, daß eine Erhöhung des Brot-
preises im laufenden Wirtschaftsjahr nicht
in Betracht kommt. Sie würde frühestens zu Beginn
des nächsten Wirtschaftsjahres eintreten. Unter keinen Um-
ständen würde sie mehr als 50 Prozent betragen.

Damit fand die 2. Lesung der Vorlage ihr Ende. Ihr weiteres Schicksal ist noch unbestimmt.

Der „Vorwärts“ über die Reichstagsabstimmung.

Br. Berlin, 17. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Vorwärts“ bezeichnet die gestrige Reichstagsabstimmung als die Beseitigung der Zwangsbewirtschaftung des Brotgetreides. Das Umlageverfahren sei so gestaltet, daß es nur als Kulisse noch wirke. Das Blatt sieht eine Verhärfung der Gegensätze zwischen Stadt und Land, Arm und Reich und schwere wirtschaftliche Kämpfe als Folgen der gestrigen Abstimmung voraus. Wirt die bürgerlichen Parteien eine Rechtschwenkung mit Rücksicht auf ihren agrarischen Anhang vor und schließt mit dem bemerkenswerten Satz: Die bürgerlichen Regierungsparteien und die Sozialdemokraten haben in den entscheidenden Fragen gegeneinander gestimmt. Viele solche Abstimmungen werde die alt-neue Koalition nicht vertragen können. Was aber dann?

Die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag.

Br. Berlin, 16. Juni. (Fig. Traßbericht.) Bei der Frage der Regierungsbildung ist vielfach von der Mehrheit die Rede gewesen, auf die eine Regierung sich stützen kann und muß. Durch die Reichswahlen in den Wahlmündigkeitsgebieten hat sich die Stärke der Parteien gegenüber dem Ergebnis vom 6. Juni 1920 veränderten. Es zählen jetzt die Reichsbürgerpartei 108, das Zentrum 72, die Demokratischen 71, die Deutsche Volkspartei 65, die Unabhängigen 61, die Demokraten 40, die Kommunisten 25, die Bayerische Volkspartei 20, der Bayerische Bauernbund 4, die Welsen 2 Mitglieder. Hierbei ist zu bemerken, daß drei Welsen dem Zentrum als Vorparlament beigetreten.

Hundert Jahre „Freischütz“.

(Zum Jubiläum am 18. Juni.)

Die beiden Berliner Operninstitute feiern in würdigen Festvorstellungen das 100jährige Jubiläum des „Freischütz“, und auch sonst wird man die Woche nicht vorübergehen lassen, ohne des denkwürdigen Tages sich zu erinnern, an dem dem deutschen Volke seine erste nationale Oper geschenkt wurde. Am 18. Juni 1821 wurde in dem neuen eröffneten Schauspielhaus, dem klassizistischen Meisterwerk Schinkels, der Sieg der romantischen Musik erklingen, indem die Oper des deutschen Waldes und des deutschen Volkslieds einen beifallslosen Erfolg errang. Die Bedeutung des „Freischütz“ für die Geschichte der deutschen Seele bei Richard Wagner unübersehbare schon gekennzeichnet. „Das deutsche Märchen, die idyllische Sage waren es, die hier den Dichter und Komponisten unmittelbar dem deutschen Volksleben nahe brachten“, sagt er. Das seelenvolle einfache Lied des Deutschen lag zugrunde, so das das Ganze einer großen, rührenden Ballade gleich, die, mit dem edelsten Schmuck der frühesten Romantik ausgestattet, das phantastische Gemütsleben der deutschen Nation auf das Charakteristischste befestigt. Einmal aus dem Werke, welches die Sage des „Freischützen“ erfand, konnte ein geistvoller Lieddichter darauf verfallen, auf einer ihr entnommenen dramatischen Grundlage ein großes musikalisches Werk auszuführen. Und in der That, indem er die heimliche Volkslage verherrlichte, sicherte sich der Künstler einen beifallslosen Erfolg. Die verschiedensten Richtungen des politischen Lebens trafen hier in einem gemeinsamen Mittelpunkt zusammen: von einem Ende zum anderen wurde der Freischütz gehört, gelungen und gesamt.“ Die Grundelemente, aus denen diese Musik entsprossen, und die so recht aus der Stimmung und Kunst jener Zeit geboren wurden, hat Weber selbst als „Jägerleben und das Walten dämonischer Mächte“ bezeichnet. Er fand für diese Elemente die bezeichnendsten Ton- und Klangfarben. „Die Klangfarbe, die Instrumentation für das Walde- und Jägerleben war leicht zu finden; die Hörner lieferten sie“, hat er selbst Lob gegenüber erklärt. „Die Schwierigkeit lag nur in dem Erfinden neuer Melodien für die Hörner, die einfach und volkstümlich sein mußten. Zu diesem Zweck ließ ich mich unter den Volksmelodien um, und dem eifrigsten Studium derselben habe ich's zu verdanken, wenn mir dieser Teil meiner Aufgabe gelungen ist... Die wichtigste Stelle für mich waren aber die Worte des Max: Mich umarmen flüster Mächte, denn sie deutet mir an, welcher Hauptcharakter der Oper zu geben sei.

Preussischer Landtag.

Br. Berlin, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im preussischen Landtag sorgte bei der Fortsetzung der Beratung des Justizhaushalts der Redner der Deutschen Volkspartei, der Abg. Stendel, dafür, daß es gleich zu Beginn recht lebhaft zugeht. Zunächst jedoch blieb es noch ruhig, als der Redner seine Stellung zu den Erklärungen des Justizministers darlegte, denen er im ganzen eine gute Zensur erteilte. Allerdings gaben auch verschiedene Punkte zu Bedenken Anlaß. So wurde durch allgemeine Einführung des Strundungsverfahrens bei der Zwangs Vollstreckung der Gläubiger allzu sehr benachteiligt. Auch die Erleichterung der Ummwandlung von Gefängnisstrafe in Geldstrafe sei nicht zu billigen. Gerade heute sei es am Platze, sich zur Abschreckungstheorie zu bekennen, sonst würde die Achtung vor dem Gesetz zum Schwanden gebracht. Den weitesten Raum in den Darlegungen nahm die Zurückweisung der Angriffe des sozialdemokratischen Abg. Heilmann gegen die preussische Justiz ein. Die Rechte unterstützte den Redner kräftig durch Beistell. Und die Linke blieb die Antwort nicht schuldig. Als dann nach einer kurzen Erklärung des Justizministers die Kommunisten Frau Wolfstein als Rednerin vorschickten, da wurde es noch lebhafter im Saale. Man hörte eine Brandrede erster Klasse, die von heftigen Gefühlsausbrüchen der kommunistischen Rednerin begleitet wurde. Grüße nach Sowjetrußland wurden mit ironischen Beifallsgelächtern begleitet. Zu einem Zwischenfall kam es, als der Ministerialdirektor Friese sich über die Bezeugsung der Gefangenen aussprach und dabei sehr heftig gegen die Kommunisten, besonders gegen die Abg. Frau Wolfstein polemisierte. Er war wohl auch etwas über das Ziel hinausschossen und es gab gewaltigen Lärm auf der äußersten Linken. Den Beschluß der heutigen Aussprache bildete eine ausgezeichnete Rede des demokratischen Abgeordneten Häppler-Nichols, der die vielen Probleme, die die Neuorganisation unserer Justiz in sich birgt, kritisch durchging und insbesondere die Forderung betonte, daß sich Volksaufklärung und Aufklärung des Richters mehr nabekommen müssen, als es bisher der Fall war.

Zusammengehen Frankreichs und Englands im nahen Orient.

D. Paris, 17. Juni. (Fig. Drahtbericht.) Nach dem „Echo de Paris“ hat England einen besonderen Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Paris zu Verhandlungen über ein Zusammengehen Frankreichs und Englands im nahen Orient entsandt.

Dr. Paris, 17. Juni. Lord Curzon ist in Paris eingetroffen, um mit Briand zu konferieren. Persönliche Botschafter, Graf Bonin Longare wird aufseherhaft werden, an diejenen Botschaften teilnehmen, welche die Fragen des Orients am Gegenstand haben werden. Der Kabinettsdirektor des britischen Ministeriums des Äußern, Sanjust, hielt sich schon seit einigen Tagen in Paris auf, um in diesen Fragen mit dem Quai d'Orsay Rührung zu nehmen.

Dz. London, 17. Juni. (Reuter.) Weil eine Zusammenkunft des Obersten Rates für die nächste Zeit nicht festgelegt wurde, begibt sich Lord Derby heute früh nach Paris mit dem Auftrage, eine vorläufige Besprechung über die Vorfälle abzuhalten. Der Vertreter Italiens in Paris werde zweifellos an den Beratungen hinzugesogen werden.

Die Abstimmung der englischen Bergarbeiter.

Br. London, 17. Juni. (Elg. Drahtbericht.) Über das Referendum der englischen Bergarbeiter, das gestern (Samstag) hat, sind bis jetzt nur folgende Resultate bekannt: In Südwaies 78 169 Stimmen gegen die Annahme der Vorschläge der Bergwerksbesitzer und 33 036 für die Annahme, in Durham 10 907 gegen die Annahme, 3490 für die Annahme. In Lancashire besteht ebenfalls eine Mehrheit gegen die Annahme. Nur in Yorkshire und in Northumberland besteht eine Mehrheit für die Annahme der neuen Vorschläge. Das endgültige Resultat wird erst heute bekannt werden.

Br. Haag, 17. Juni. (Fig. Drahtbericht.) Nach den letzten Meldungen haben 320 000 Arbeiter gegen und 93 426 für das Ende des Bergarbeiterskreises gestimmt.

Erweiterte polnische Kabinettstrijfe.

D. Warschau, 16. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Kabinetsfrage erweitert sich. Vorgestern bezog die sogenannte christlich-demokratische Partei ihren Vertreter in der Regierung, Juliusminister Bodmorski, ab. Die Bemühungen Witos', Steczkowski zur Zurückziehung seiner Demission zu bewegen, sind gescheitert. Professor Mikalski dem die Nachfolge Steczkowskis in erster Reihe angeboten wurde lehnte ab.

An diese „finsternen Mächte“ mußte ich die Hörer so oft als möglich durch Klang und Melodie erinnern. Ich habe lang und viel geirren und beobachtet, welcher der rechte Hauptklang für dies Unheimliche sein möchte. Natürlich mußte es ein dunkler, düstere Klangfarbe sein, also die tiefsten Regionen der Violinen, Violoncelli und Bässe, dann namentlich die tiefsten Töne der Klarinette, die mir ganz besonders geeignet zu sein schienen zum Malen des Unheimlichen, dann die flügenden Töne des Fagotts, die tiefsten Töne der Hörner, dumpfe Wirbel der Pauken...

So entstand diese zu Herzen redende Musik der Sage und des Waldes, und während die Romantiker selbst, wie Spohr, E. L. A. Hoffmann und Tied, sich abledend verhielten, suchte das Publikum von Anfang an dieser nationalen Art zu, die der in Smontinis Wirken an der Berliner Oper verkörpert Herrschaft der italienischen Musik ein jähes Ende bereitete. Hatte der Italiener eben noch in seiner Oper „Giulietta“ einen Elefanten auf die Bühne gebracht, um dadurch Aufsehen zu erregen, so dach es nun vom Reichthümern, er sage nach edlerem Bild, als nach Elefanten, um in einer Erklärung, die Heber am Tage nach der Einführung erlieh, mußte er sich selbst dagegen verwahren, gegen den allmächtigen Generalmusikdirektor ausgespielt zu werden. Die Deutschen aber hatten nun die Oper gefunden, die sie sich ganz zu eigen machen konnten, und die Melodien waren in Handumdrehen populär. Ergrösslich hat Heine in seiner „Briefen aus Berlin“ von der Allherrlichkeit des „Jungferntanzes“ geschrieben: „Wenn Sie vom Hallischen nach dem Oranienburger Thor und vom Brandenburger nach dem Königsfor, ja selbst, wenn Sie vom Unterbaum nach dem Köpenicker Thor gehen, hören Sie jetzt immer und ewig die selbe Melodie, das Lied aller Lieber — „den Jungferntanz.“ Wie man in den Goetheischen Elegien den armen Briten vom dem „Mariborough's en va-t-en guerre“ durch alle Ländchen verfolgt sieht, so werde auch ich von morgens früh bis spät in die Nacht verfolgt durch das Lied.“ Und der geistvolle Spötter schildert dann einen solchen durch den Jungferntanz aus Dölle gemachten Tag, an dem ihn schon früh die Schalken wecken, den „Jungferntanz“ während und am späten Abend ihn noch die Klänge dieses Liebes aus dem Schlaf scheuchen. Auch Paris war bald erobert, wo der „Freischütz“ zuerst in dem räuberromantischen Gewand eines „Robin des Bois“ auftrat, und dann in einer meisterhaften Aufführung des Großen Oper die muskterständige Welt entzückte. Und dieser erste Erfolg ist dem unsterblichen Werk treu geblieben, durch das erste Jahrhundert, und wird es auch im zweiten sein. Dieser „unerhörte Erfolg“ war freilich zahllosmäßig

Biesbadener Nachrichten.

Hauptverein Wiesbaden der Evangelischen
Gustav-Adolf-Stiftung.

Wegen der Kriegsjahre und der folgenden ersten Zeiten konnte der GutsMuths-Abolvi-Verein Wiesbaden seit 1915 feilich Hauptversammlungen nicht mehr abhalten. Man mußte sich auf geschäftliche Versammlungen des Verwaltungsausschusses des Hauptvereins und der Abgeordneten der Zweigvereine beschränken. Die diesjährige Hauptversammlung sollte zugleich eine Gedächtnisfeier an das vor 400 Jahren vor dem Reichstag in Worms abgelegte gewaltige Bekenntnis Lutbers darstellen. So hatte Stadt- und Kirchengemeinde Weilburg die Freunde der GutsMuths-Abolvi-Sache zur Feier der 75. Jahresversammlung des Wiesbadener Hauptvereins eingeladen. Der Festkomitee, den die Stadt angelagert hatte, zeigte den Gällen schon äußerlich, daß die Weilburger ihre alte Treue zum GutsMuths-Abolvi-Verein, die sie bei der letzten in ihren Mauern 1909 abgehaltenen Jahresversammlung so glänzend betätigt hatten, bewahrt haben. Kaum ein Haus war ohne Fahnenstange und mit großer Freude wurden besonders die Gälle aus dem breiten Gebiet über diesen Gruk ihre Gennutzung aus.

Nach Empfang der Güte fand am 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, eine geschäftliche Sitzung des Verwaltungsausschusses statt. Um 3½ Uhr begann in der Aula des alten Melancthon-Gymnasiums die Hauptversammlung des Vorstandes und der Abgeordneten der 22 Zweigvereine, die von dem Vorsitzenden des Hauptvereins, Herrn Defan D. Beelenmeyer aus Wiesbaden, geleitet wurde. Auf der Fülle der Verhandlungen verdient hervorgehoben zu werden, daß die zur Verwendungs für Vereinszwecke verfügbaren Mittel im abgelaufenen Jahre sehr reichlich geflossen sind. Während im Jahr zuvor nur 22 500 M. verteilt werden konnten, erreichte der Reinertrag diesmal rund 95 000 M. Das ist ein sehr gutes Zeichen von dem Wiederaufwachen des religiösen Geistes in der evangelischen Bevölkerung. Nach dem Vorklage des Schriftführers des Hauptvereins, Herrn Rechnungsrat Keerl (Wiesbaden), wurden hiervon 66 000 Mark für Gemeinden der heimischen und auswärtigen Diapota von der Hauptversammlung bewilligt, während der Rest zunächst für die zu erwartenden großen Ausgaben des neuen Jahres zurückgelegt werden soll. Eine besondere Fürsorge soll von jetzt ab in jedem Jahre derjenigen Gemeinde zuteil werden, die der Vermittlung ihrer Ziele am dringendsten bedarf. Als solche wurde diesmal Dattersheim ausgerufen, das zur Vermehrung des Sanctods für eine Kapelle eine Gabe von 9000 M. und den Ertrag der Sammlung bei dem Festgottesdienst erhielt. In den geschäftlichen Vorstand wurden die Herren Defan D. Beelenmeyer (Wiesbaden (Vorsitzender), Konfiorialrat Dr. Theinert (Wiesbaden (Stellvertreter, Vorsitzender), Rechnungsrat Keerl (Wiesbaden (Schriftführer) und Rentner Hermann Döfner (Wiesbaden (Rechner) wiederbew. neuernählt. An die Stelle des wegen hohen Alters auf seinen Antrag auscheidenden Herrn Stadtschulrats A. Müller trat Herr Defan von Marienberg. — Als Helfer für die nächste Hauptversammlung wurde Sachseburg bestimmt.

— Die Schulfraße in Wiesbaden. Aus Berlin wird gemeldet: Wie vom Staatssekretär für die belehrten Gebiet mitgeteilt wird, waren von der Reichsvergögenverwaltung mit dem Oberkommando der stammöflichen Abnahme Verhandlungen wegen Freigabe von Schulen in Wiesbaden eingeleitet worden. Diese sind inzwischen dadurch zum Abschluß gekommen, daß das Oberkommando die Freigabe von der Einrichtung neuer Kasernen für 2600 Mann und 300 Werbe abhängig gemacht hat. Mit Rücksicht darauf, daß sieben Schulen mit 132 Klassen beklagnahm sind, und eine Freigabe also nicht zu erwarten war, hatte der Reichskammerherr bereits früher den Bau einer Schule zugesagt. Die Reichsvergögenverwaltung hebt jetzt wegen der Baufraße mit der Stadtwaltung in Unterhandlung.

— Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin plant an Anregung der gesamten Wiesbadener Lehrerschaft in der Zeit vom 3. bis 8. Oktober d. J. hier ein pädagogisch-wissenschaftliche Versammlunge zu veranstalten. Führende Persönlichkeiten aus dem Gebiet der pädagogischen Theorie und Praxis werden dabei über brennende Unterrichts- und Erziehungsfragen sprechen. (Nähere Angaben folgen.)

— Eine Industriellentagung. Aus Anlaß seines 11-jährigen Bestehens labet der Verband mittelständischer Industrieller, E. V., die wirtschaftspolitischen Interessensvertretung der Industrie im Wirtschaftsgebiet Delle und Oelsen-Rastau, seine Mitglieder zu einem am 25. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr, im großen Festsaal des Hotel „Frankfurter Hof“ zu Frankfurt a. M. stattfindenden Jahresversammlung ein. Dem Ernst der Zeit entsprechenden ist davon abgesehen worden, den Tag des 10-jährigen Bestehens in festlichem Rahmen zu begehen. Den Mittelpunkt

Kleine Chronik

Theater und Literatur. Georg Kaiser hat ein neues Drama in zwei Theilen vollendet, das zur gleichzeitigen Aufführung in Berlin, Frankfurt und am Raimundtheater in Wien zur Aufführung gelangen wird. Es ist eine dichterische Bewältigung seiner letzten Erlebnisse. Der Titel soll nach nicht fest.

Wissende Kunst und Kunst. Hans Stiebers dramatisches Bühnenoratorium „Der Sonnenstürmer“ hat bei seiner Uraufführung in Chemnitz einen durchschlagenden Erfolg. Die Handlung verbindet in äußerst glücklicher Weise die alttestamentarische Sage vom ersten Brudermord mit dem Prometheusmythos zu einem deutschen Urbild. Die Salzburger Heilwiesengemeinde, die Frau Reiter-Stefanwender, ehemalige erste Lehrerin der Hellesener Volksschule, eingeladen, ihre diesjährige Sommerreise (1. Juli bis 31. August) in Salzburg im Salz-Mirabell abzuhalten und plant eine Mitwirkung der Schuler im Rahmen der Salzburger Heilwiese. — „Der Freischütz“, die bekannte Oper Karl Maria von Weber wurde am 18. Juni 1821 zum erstenmal in Berlin aufgeführt. Die 100. Wiederkehr dieses Tages hat die Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veranlaßt, auf die hohe Bedeutung hinzuweisen und dieses Fest in der Entwicklung unserer deutschen Kunst und im Leben unseres Volkes einnimmt. Im Gedenken soll dieses Tages besonders gedacht werden.

Empfehle aus eigener Schlachtung:

Rindfleischzum Kochen per Pfd. nur 8 Mk.
zum Braten per Pfd. nur 9 Mk.**Kalbfleisch**Kalbsragout p. Pfd. nur 10 Mk.
alle Stücke zum Braten p. Pfd. nur 11 Mk.
Kalbfleisch zu Schnitzel p. Pfd. nur 12 Mk.
Leberwurst p. Pfd. nur 6 Mk.
Blutwurst p. Pfd. nur 4 Mk.**Mehlgerei Adam Schmitt**

1 Sedanstraße 1.

Bitte Einwickelpapier mitbringen.

Prima Ochsen- u. Rindfleisch p. Pfd. 11 Mk.
Prima Kalbfleisch, alle Stücke p. Pfd. 12 Mk.
Prima Schweinefleisch . . . p. Pfd. 15 Mk.
Prima frisches Hackfleisch p. Pfd. 12 Mk.
Leber- und Blutwurst . . . p. Pfd. 6 Mk.**Ludwig Strauß,**

Oranienstraße 21.

Nur durch meinen

Massen-Umsatz!!!Jedes Pfd. gut gemäß. Rind- u. Ochsenfleisch
zum Kochen nur 8 Mk.
Alle Bratenstücke, auch Leber- u. Blutwurst,
nur 10 Mk.
Jedes Pfd. fett & Mast- u. Landkalbfleisch
nur 11 Mk. bis 12 Mk.
Brat- und Rierenbraten . . . nur 11 Mk.
Prima Schweinebraten, Bauchlappchen u.
Schinken nur 15 Mk.
Schwein rüßel Pfd. 10 Mk.
Prima Schweinefleisch . . . Pfd. 11 Mk.
Ses frisches Hackfleisch . . Pfd. 12 Mk.
Hefe- u. Leber- und Blutwurst . Pfd. 6 Mk.
Prima Hausmacher Leberwurst . Pfd. 12 Mk.
Pr. Pre-kopf u. Mettwurst u. Schmierer Pfd. 13 Mk.**Groß-Mehlgerei Hirsch,**

81 Schwalbacher Str. 61.

Mehlgerei Bonath

Ede Roos- und Westendstraße.

Prima Ochsenfleisch

per Pfund 11 Mk.

Kalb- und Schweinefleisch

zum Tagespreis.

Hausmacher Leberwurst per Pfund 16 Mk.

Es kommt zum Verkauf nur

prima Mast-Ochsenfleisch

von den schwersten Ochsen vom gestrigen Markt:

zum Braten und zum Kochen . . . Pfd. 10 Mk.
Hackfleisch Pfd. 11 und 12 Mk.
Schweinefleisch Pfd. 15 Mk.
Koteletts Pfd. 17 Mk.
Hammelfleisch Pfd. 10 und 13 Mk.

Spezialität:

Reiner Blutwagen und Blutwurst . . Pfd. 12 Mk.
Pre-kopf und Fleischwurst . . . Pfd. 12 Mk.
Leber- und Blutwurst Pfd. 6 Mk.
Se blausgel. Rierenfett Pfd. 8 Mk.
Kuchfett Pfd. 10 Mk.
Schmalz Pfd. 16 Mk.
Lörzfleisch Pfd. 16 Mk.**Mehlgerei Keller,**

Grabenstraße 30, am Bäderbrunnen.

Telephon 3717.

Mehlgerei Anton Gieser.

Heute besonders zu empfehlen:

Rind- und Ochsenfleisch . . . zum Kochen 8 Mk.
zum Braten, auch Hülte und Rostbraten, nur 9 Mk.
Prima Kalbfleisch für Ragout . . . 10 Mk.
zum Braten 12 Mk.
La Schweinefleisch zum Braten . . 15 Mk.
Hackfleisch, fett frisch 12 Mk.
ff. Mettwurst zum Streichen . . . nur 16 Mk.
ff. Klei Wurst, fett frisch 12 Mk.
Frische Leber- und Blutwurst . . nur 6 Mk.

Als Spezialität:

La Hausmacher Leberwurst . . . nur 11 Mk.

Nur Bismarckring 22

Ede Blücherstraße.

Zur Aufklärung!

An die Mitglieder des Mieterschuhvereins!

Der Mieter-Matgeber hat und will zunächst nichts mit dem Mieterschuhverein zu tun haben, er ist mein privates Verlagsunternehmen. Für im Inhalt vertretene Ansichten haften die ersten Führer der deutschen Mieterbewegung und tragen voll auf die Verantwortung. F 367

Der 1. Vors. des Mieterschuhvereins.

Dir. E. Abigt.

Schuh-Reparaturen!!

Herren-Sohlen 28.—

Damen-Sohlen 22.—

(la Kernleder).

Elegante Maß-Anfertigung, Vorschuh, Umändern.
Erstklassige Ausführung. Sofortige Bedienung.

Wiesbaden,

3 Neugasse 3**Wilh. Reinmann.****Seltene Gelegenheit!**Rennwagen „Hermes“ (Belgien) 8/30 PS. (2 Sitze)
130—140 km Std. - Geschwindigkeit, steht zum Verkauf.Alles Nähere und Besichtigung bei **Rudolf Wink,**
Wiesbaden, Autobetrieb Sonnenberger Str. 44. Tel. 4110.
(Dasselbst 24/50 PS. Opel, offen, preiswert zu verk.**Kartoffel in prima Ware**

wieder eingetroffen:

Ia 200 Ztr. Industrie
Ia 100 Ztr. neue Italiener (gelbe).**Karl Kirchner**

Abelgauer Straße 2. Telephon 4779.

Mehlgerei Bernen

empfiehlt

junges zartes Rindfleisch Mt. 9.—

Bratenfleisch 10.—

Kalbfleisch Mt. 11.— bis 12.—

Hammelfleisch 10.— bis 12.—

Schweinefleisch (Braten) Mt. 15.—

Koteletts 17.—

Hackfleisch 12.—

10 Mauergasse 10.**!! Achtung !!**Mastviehfleisch, 5-jährig.
Hackfleisch w. auf Wunsch
frisch gemahlen.
Fleischwurst Pfd. 4 Mt.
Fleischwurst Pfd. 5 Mt.
Pre-kopf, frisch Pfd. 8 Mt.
Mettwurst, frisch 8 Mt.
Zerkelatwurst Pfd. 8 Mt.
Hamburger Hackfleisch
Pfund 10 Mt.
Zerkelatwurst, 1. Sorte
Pfund 14 Mt.
Geräuch. Leberwurst
Pfund 3 Mt.**Kehler**

Helmundstraße 22

Fakt. so lange Vorrat

Etwas reif geworden

Käse

werden billig abgegeben.

Weg, Roosstraße 13.

im Hof.

Verkauf von 4 Uhr ab.

Adolf Harth**Neue große Sendung**

(Kartensfreier)

prima
weißer**Kristallzucker**

garantiert rein 99 % ig

wieder eingetroffen

Pfund Mt. 5.85

bei 50 Pfund Mt. 5.75

bei 100 Pfund Mt. 5.65

Größere Bestellungen werden auch telephonisch
unter Nr. 6324, 595, 651 entgegengenommen.**21 Verkaufsstellen
allen Stadtteilen****Etwas Neues!**

Dauerhafter, staubdichter

Tabakbeutel

aus Stoff, gefüllt mit

100 Gramm la Rauchtobak

zum billigen Preis von 542

Mk. 6.—So lange Vorrat, ausgestellt in sämtlichen
Schaufenstern meiner Zigarren-Geschäfte.*August Engel*Am Ring | Taunusstr. | Wilhelmstr.
Am Paulbrunnen | Friedrichstraße.**Mehlgerei Straub!**

Ochsenfleisch, allererste Sorte, Pfd. 12 Mt.

Kalbf. u. Schw. Kalb., nur la Ragout 10.—, Brat. 12.—

Schweinebraten Pfd. 15 Mt.

Leber- u. Blutw. 6 Mt., gut geräuch. 8 Mt.

Bertramstr. 17. Tel. 2084

Reh

frisch geschossenes

Rehrücken, Rehheulen

per Pfd. Mt. 15.—

auch im Auschnitt

frisch geschlachtete junge Gänse

per Pfd. Mt. 16.—

sowie alles andere Geflügel zu billigsten

Tagespreisen.

Jac. Häfner

Telephon 111.

Marktplatz 1.

**Glänzend
bewährt**haben sich die vorzüglichen und preis-
werten Konservengläser, Sterilisierapparate,
Gummiringe und Saftgewinner, Marke**WECK**

Alleinverkauf 507

für Wiesbaden zu Listenpreisen bei:

L. D. Jung

Telephon 213.

Kirchgasse 47.

Weitere Verkaufsstellen bei:

Franz Fißner Nachf., Wellritzstr. 6.**Nie wiederkehrende Gelegenheit!**Größ. Posten rein übers. **Zigarren**

la Qualität von 40.— pr. 100 an, sowie

Zigarillos von 25.— pr. 100 an abzugeben.

A. Clauss, Wilhelmstraße 46 b. Rupp.**Schokolade**

Wan-Eta-Spezial

pro Tafel nur Mk.

amerik. allerfeinst.

Kakao

pro Paket, 500 gr netto,

Wiesbadener Siergrosshandel

Hellmann & Trief.

Wellritzstrasse 1.

Telephon 5883.

